

db

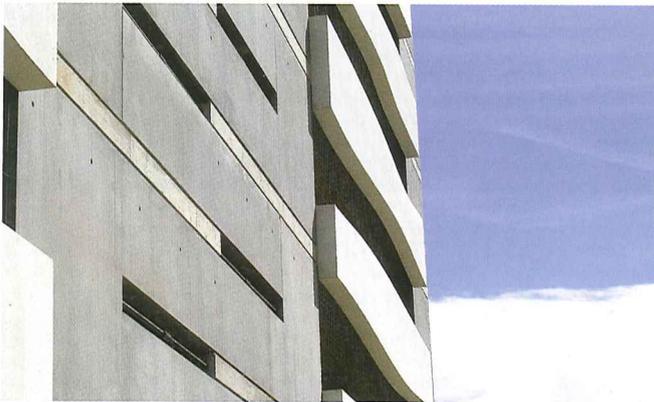
deutsche bauzeitung

db 9 | 02
Beton

Welle in Beton

Architekten: Hild und K

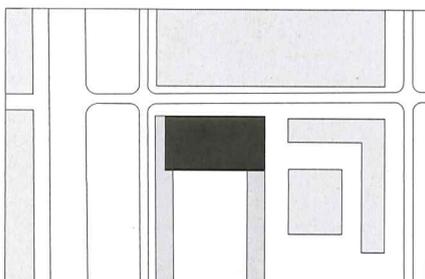
Tragwerksplaner: Aicher Beton



Der Bauherr des Parkhauses besitzt ein Betonwerk, dessen Mitarbeiter beschäftigt sein wollen; also musste das Parkhaus aus Beton sein. Hild und K ließen sich auf den Versuch ein, mit Betonfertigteilen und Bewehrungsstäben zu experimentieren – und verabschiedeten sich vom rechten Winkel.

The client of the multi-storey car park is owner of a precast concrete factory. To provide his employees with work, the parking building had to be built of concrete. Hild and K undertook to experiment with prefabricated concrete parts and reinforcement steel – and bade farewell to the right angle.

Es sieht wild aus in München-Riem: Während die Messe wie erstarrt daliegt und die Wohnbebauung an Dichte gewinnt, gähnt ein gewaltiges Loch dort, wo einmal das Herz des Stadtteils schlagen soll, die künftigen Riem-Arcaden. Die Grube hat nur ein Gegengewicht, von der Ferne so groß und schwer, als hätte man den Aushub zu einem neuen plastischen Volumen verdichtet. Aber je näher man kommt, desto radikaler kippt der erste Eindruck. Was eben noch vollplastisch erschien, wirkt nun perforiert. Was schwer war, flirrt vor den Augen. Immer klarer zeichnen sich die feinen Linien der Parkdecks in der Fassade ab – als helle Linien inmitten von dunkleren Feldern der Brandwände. Und als Negativraum, dort, wo die Treppenhäuser im Norden und Süden die beiden Split-Levels wieder verzahnen.



Lageplan, M 1:5000

Ein Parkhaus mit 687 Stellplätzen. Dreizehn Stockwerke Beton. Ein harter Kasten aus Fertigteilen, dessen Tragwerk und interne Struktur bereits feststanden. Mit großen Brandwänden, an denen die Folgebebauung schon ablesbar ist. Und in einem Material, das im Augenblick als reichlich uncool für die Bauaufgabe Parkhaus gilt. Eigentlich ging es nur darum, den kruden Kasten durch die Stadtgestaltungskommission zu bringen. Architektur als Fassadenverschönerung – kann es etwas Widerwärtigeres für einen gestandenen Baumeister geben? Aber zugleich bietet das Parkhaus auch eine gestalterische Herausforderung, der sich nicht jeder Architekt stellt. Andreas Hild versuchte es. Und verwandelte den Zweckbau

Text: Oliver Herwig

Fotos: Michael Heinrich





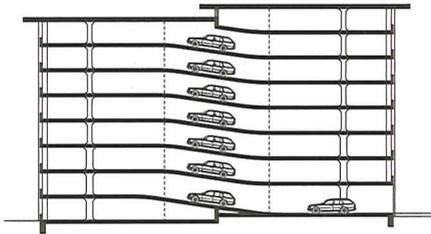
3



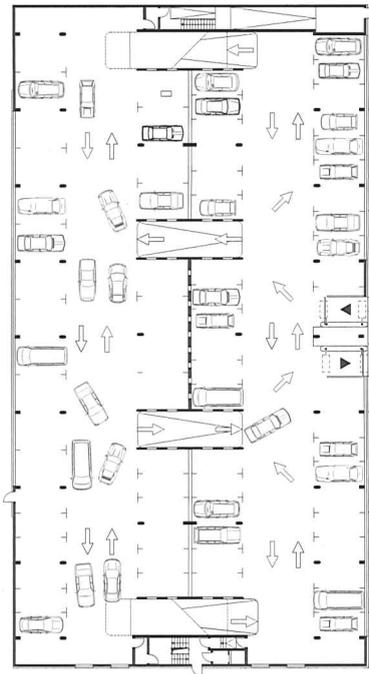
4



5



Grundriss und Schnitt, M 1:750



von außen nach innen. Bis er den monolithischen Baukörper vollständig durchgeknetet und dynamisiert hatte. Von der Haut aus flirrenden Betonbrüstungen bis zu den Parkdecks, die gelb leuchten. Und plötzlich zeigt sich der Riese als sorgfältig strukturiertes Volumen, im Wechselspiel von offenen und geschlossenen Fassaden, von eckiger Härte und bewegter Linie.

Zunächst ging es darum, die Fassade mit ihren Stahlbetonfertigteilen in den Griff zu bekommen. Hild und K experimentierten mit einem 15 Meter langen und 25 Zentimeter starken Element, das als Welle von der rechteckigen Ordnung abweicht. Und durch Rotation um zwei Achsen und anschließende Neukombination immer neue Rhythmen an der Fassade generiert. Wer die vorgehängte Brüstung sieht, eine so vom Kubus losgelöste weiße Welle, mag an Brasilien denken – oder an die bayerische Barocktradition. Nur nicht an ein Parkhaus. Angesichts der feinen Linienführung hat man den Eindruck, die Welle hätte der Architekt in

genialer Geste mal kurz aufs Papier geworfen. Natürlich gab es eine Skizze, sagt Hild, irgendwann, aber im Grunde habe sie mit dem jetzigen Erscheinungsbild nichts mehr zu tun. Um nämlich den Typus des offenen Parkhauses baurechtlich zu erhalten, waren die Anteile der Durchlüftungsflächen genau einzuhalten. Schließlich wurde die Welle rechnerisch so optimiert, dass trotz stählerner Absturzicherung der geforderte Lüftungsquerschnitt erzielt wurde. So elegant die weißen Bauteile wirken, so ruppig hat Hild das Gitter gestaltet: kein Edelstahl, sondern Bewehrungsstahl. Ein Detail, das die besondere Handschrift des Architekten zeigt: Widersprüche nicht auflösen, sondern forcieren. Und gestalterische Ideen nicht auf Kosten der Konstruktion minimieren, sondern aus ihr zu entwickeln. Wie ein Surfer hat Andreas Hild die Energie des Bauwerks aufgenommen und daraus Form entwickelt.

O. H.

Bauherr: Max Aicher, Freilassing
 Architekten: Hild und K, München
 Projektleiter: Tom Thalhofer

3, 4 Der Ausblick von den höheren Parketagen reicht bis zum Alpenpanorama. Der gelbe Anstrich ist nicht deckend, so dass die Betonstruktur erkennbar bleibt

5 Mit sparsamsten Mitteln möglichst viel erreichen: Im Treppenhaus sind die Öffnungen mit herkömmlichem Baustahl gesichert